

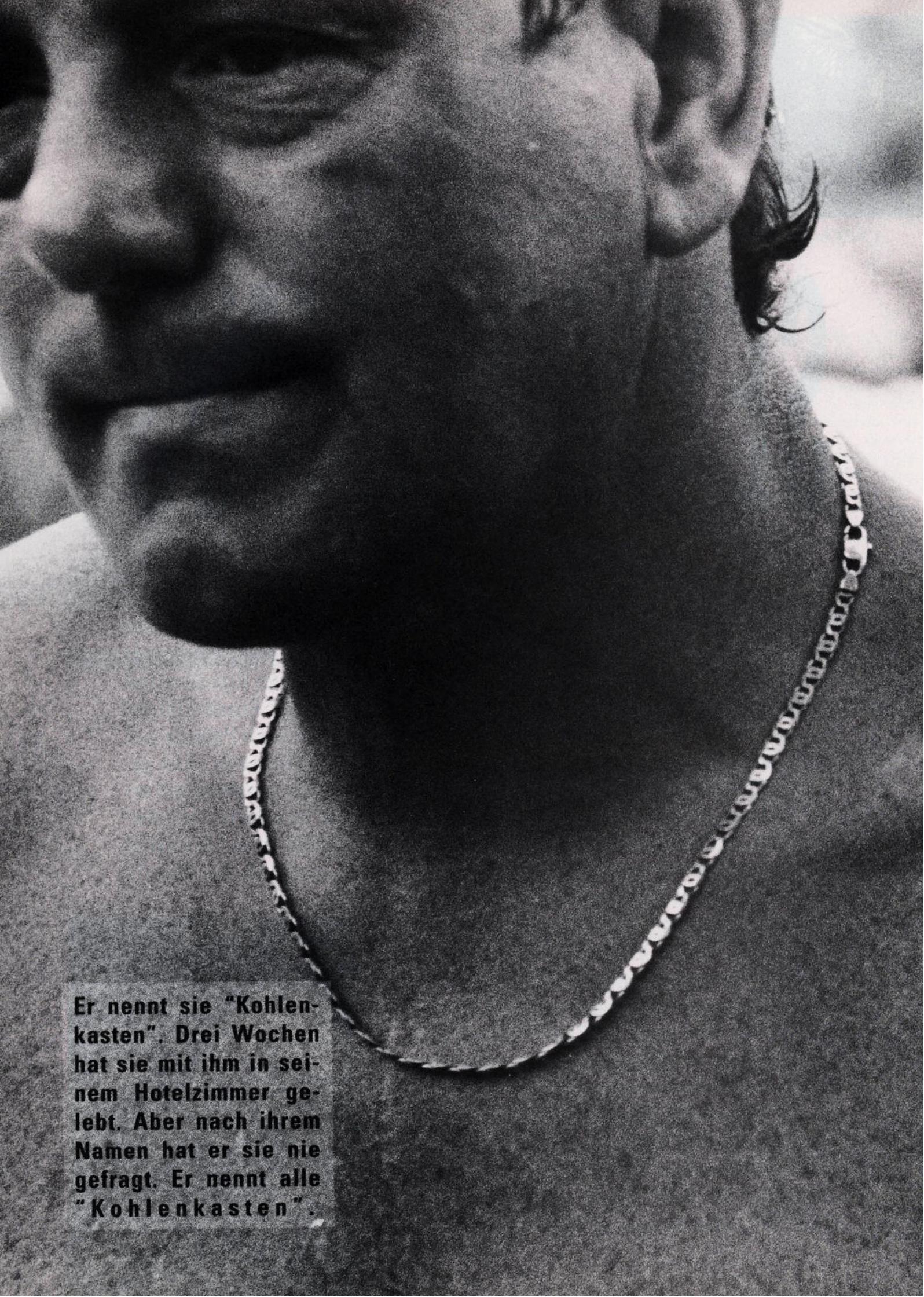


D O S S I E R

SEXTOURISMUS

Wenn die weißen Herren sich aufmachen in ferne Länder, um sich Frauen zu kaufen, die "noch echte Frauen sind", dann sind sie gemeinhin unter sich. In einer Woche im März aber war alles anders. Mit im Bumsbomber saßen unter 87 alleinreisenden Herren zwei Frauen, zwei Emma-Frauen: Cornelia Filter (Text) und Bettina Flitner (Fotos) flogen mit nach Pattaya und bezogen die Hütte Nr. 35 in dem Luxushotel Cottage ("Für Familien nicht geeignet"). Was die beiden da in sieben Tagen und Nächten gesehen und erlebt haben, erzählen sie auf den folgenden Seiten. ■ Es ist nach unserer Kenntnis das erste Mal, daß Sextouristen sich nicht länger in der Anonymität verstecken können, sondern gezeigt werden. Es wird Zeit, die Verantwortlichen beim Namen zu nennen. Denn was sie tun, ist kein Kavaliersdelikt, sondern ein Verbrechen! ■ Welches Ausmaß dieses Verbrechen hat, und was die Sextouristen in der ganzen Welt anrichten, zeigt der folgende Report. Übrigens: In Sachen Sextourismus sind die weißen Deutschen zusammen mit den gelben Japanern führend (ganz wie in der Wirtschaft, da scheint es Zusammenhänge zu geben). ■ Das Dossier schließt mit dem Porträt einer couragierten Frau, die etwas tut: Lea Ackermann, von Beruf Nonne und von Überzeugung Streetfighterin.





Er nennt sie "Kohlenkasten". Drei Wochen hat sie mit ihm in seinem Hotelzimmer gelebt. Aber nach ihrem Namen hat er sie nie gefragt. Er nennt alle "Kohlenkasten".

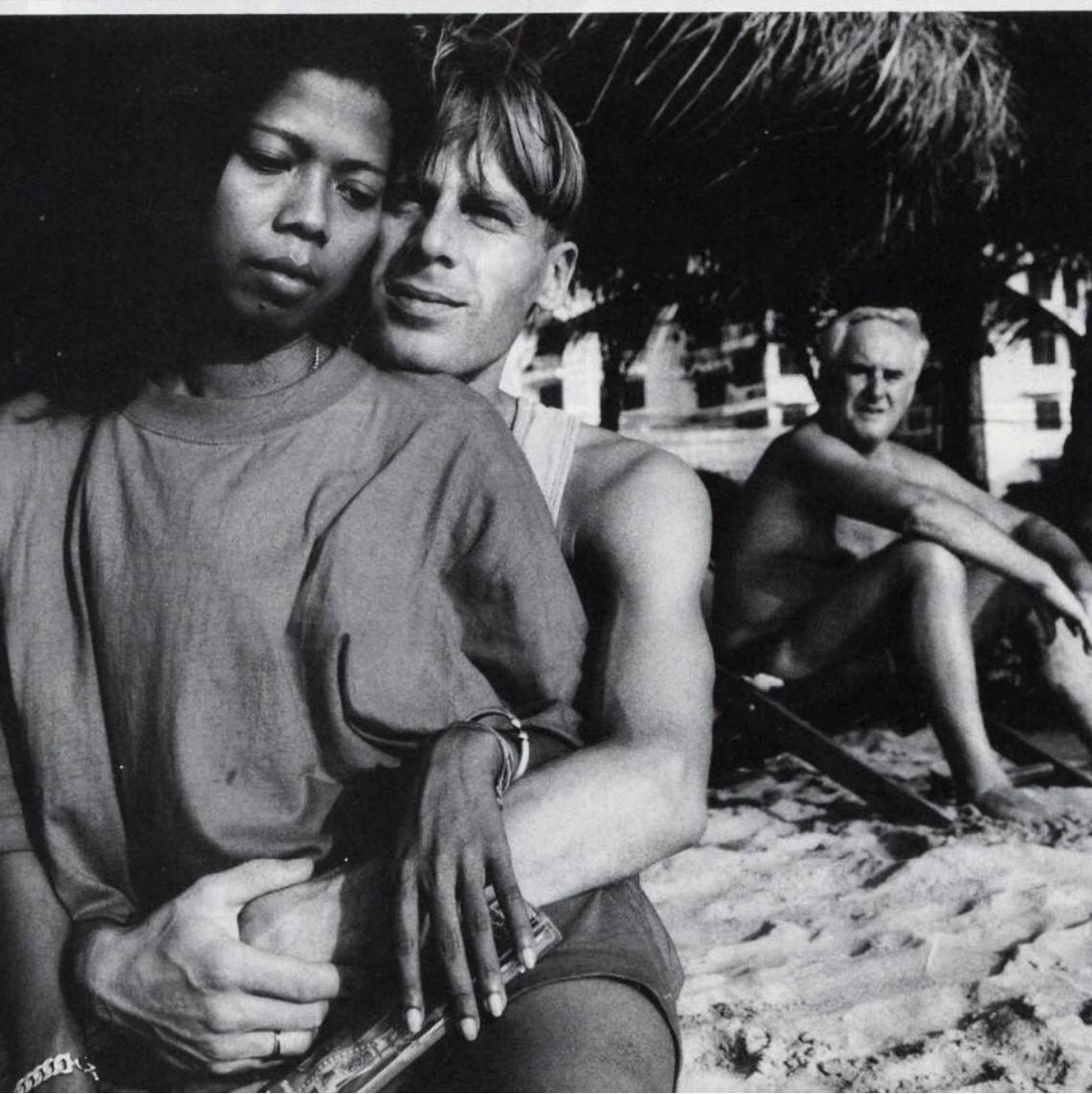


Er hat ihr versprochen, daß er sie heiraten wird. Sie schneidet ihm die Fußnägel und wäscht seine Unterhosen. Zu Hause wartet seine Ehefrau auf ihn.





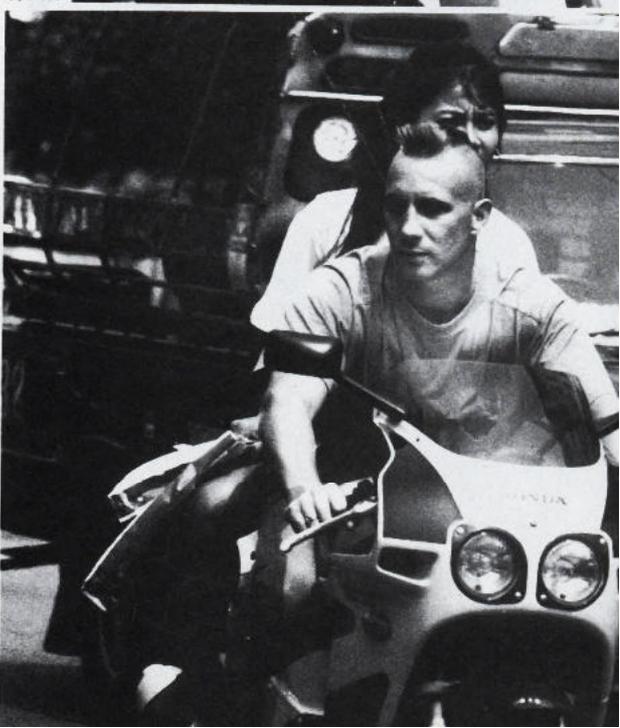


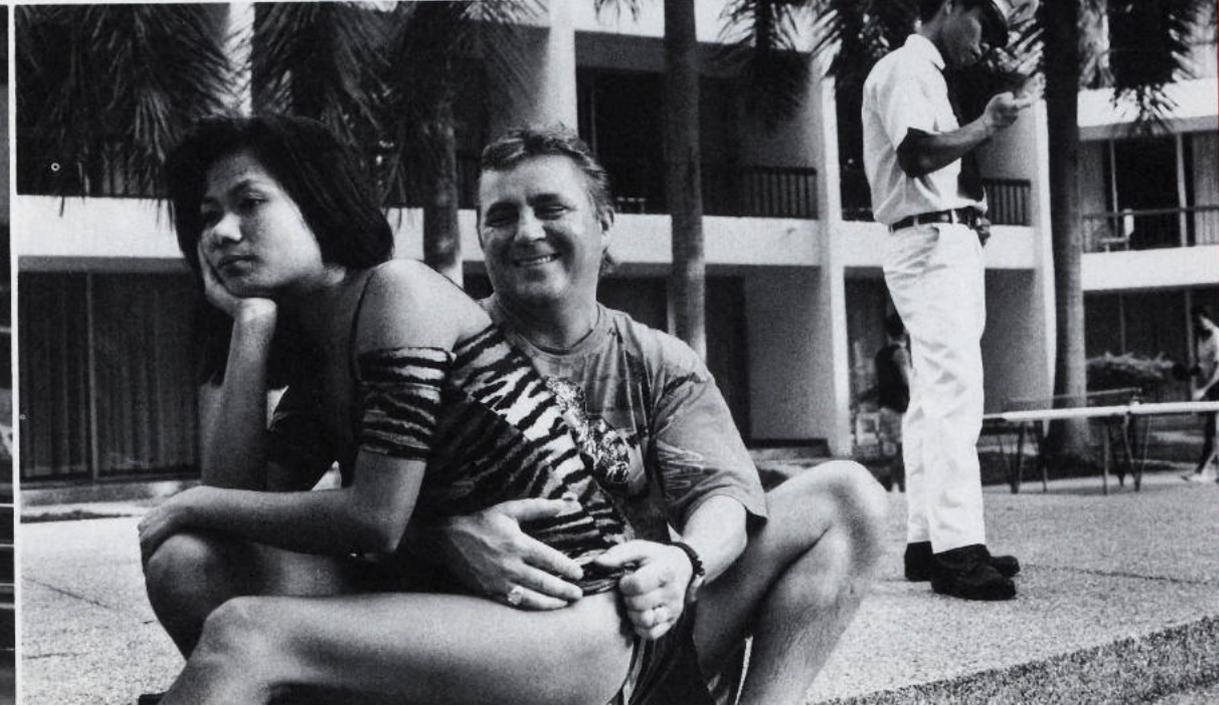
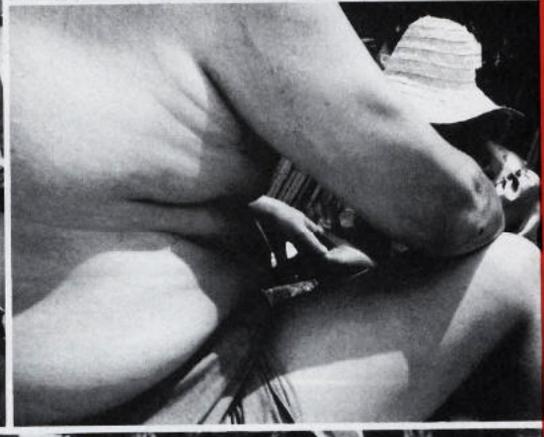
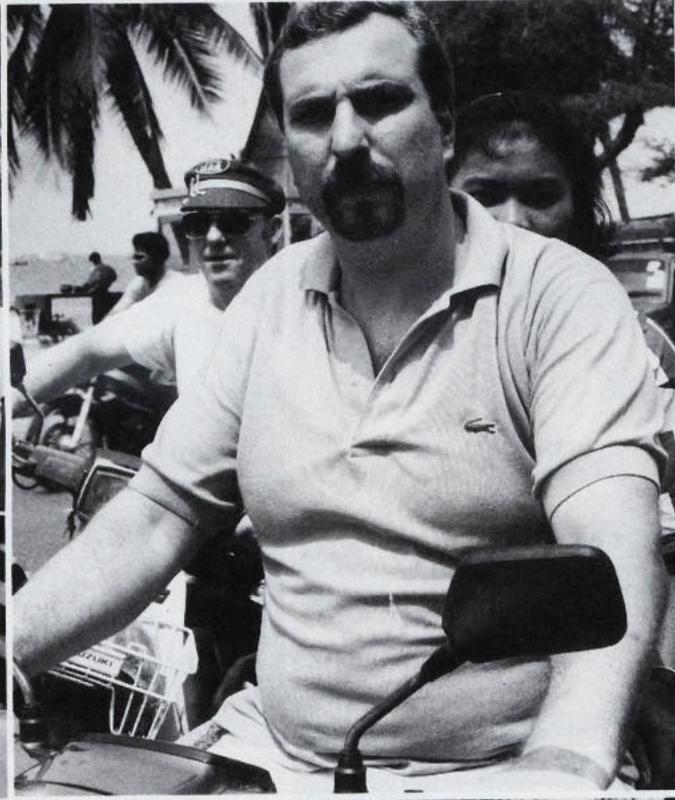


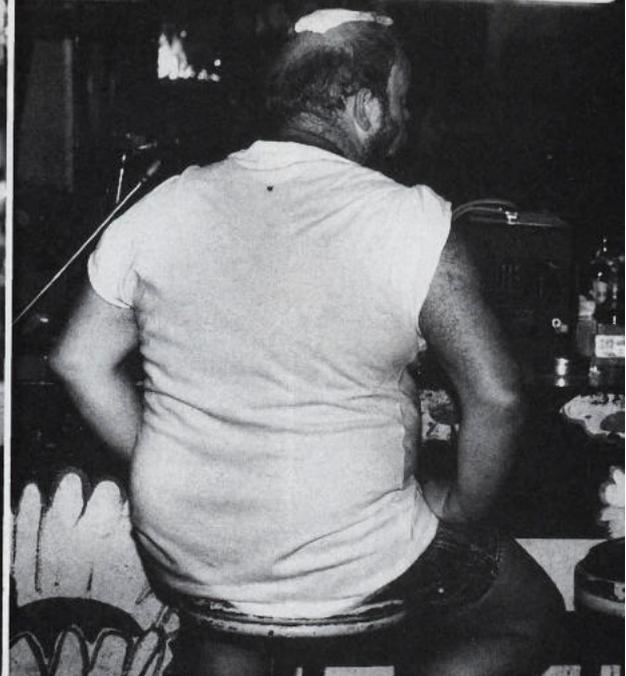
Sie sind jung oder alt, reich oder arm, gebildet oder dumm, häßlich oder gutaussehend, fortschrittlich oder reaktionär – und sie haben alle, alle das Recht, für ein paar Mark am Tag eine Frau zu mieten, zu benutzen, zu mißbrauchen.



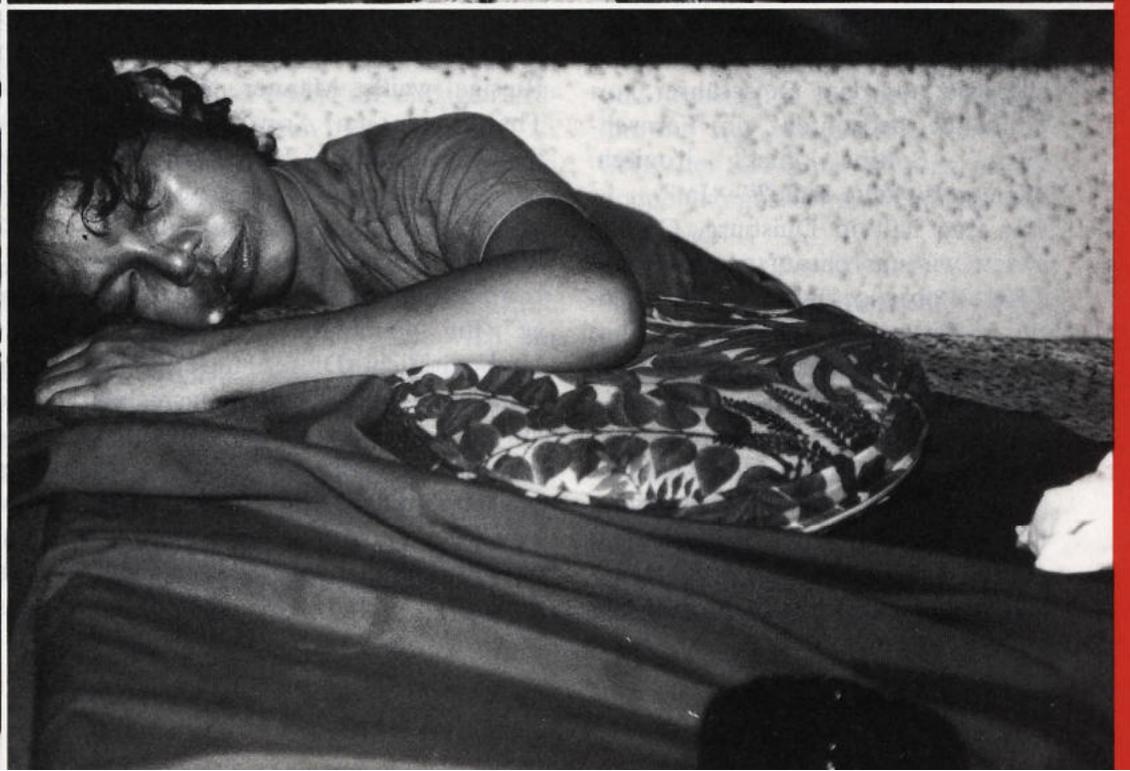
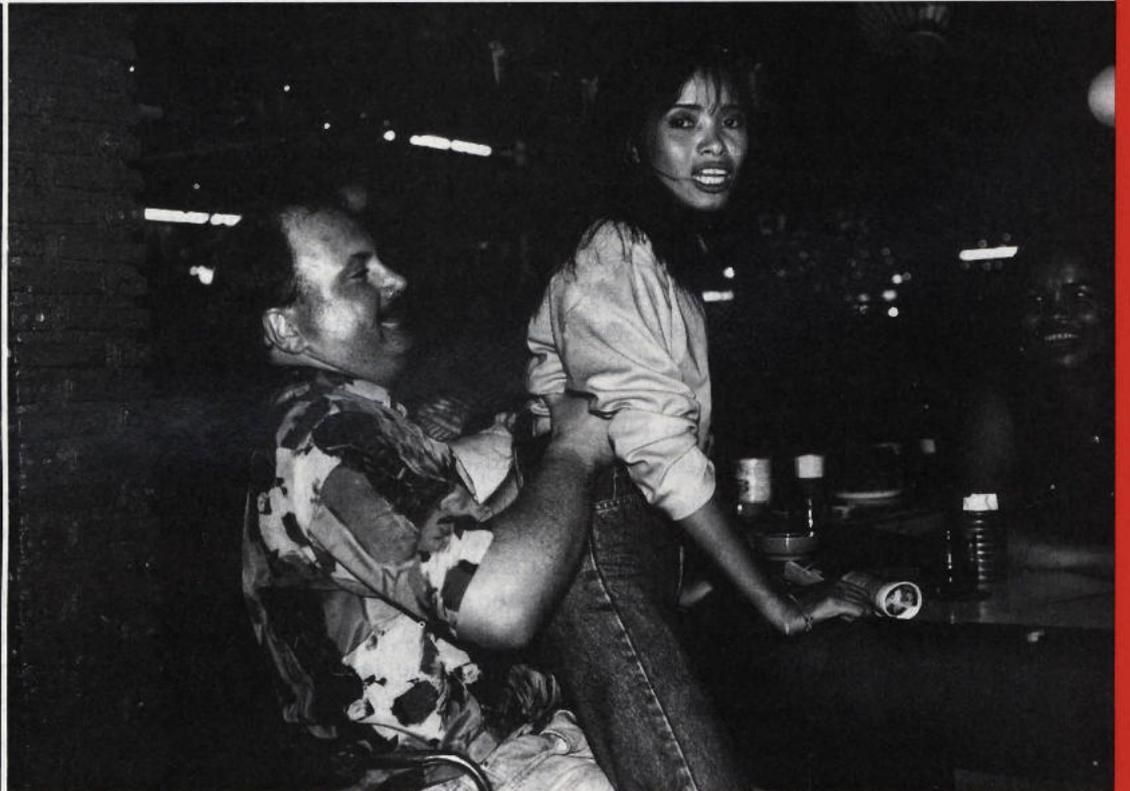
Ein Tag in Pattaya. Sie gehen bummeln, spielen am Swimmingpool, fläzen sich am Strand oder machen eine Spritztour mit dem Motorrad. Eskortiert von ihren dienstbaren Geistern, die ihre Spielzeuge, ihre Dienstmägde und ihre Reiseführerinnen sind. Easy living für weiße Männer in der Ferne.







Eine Nacht in Pattaya. Sie schufteln, betteln und prostituieren sich. Begrabscht und benutzt von den Sextouristen, für die sie vogelfrei sind. Von einigen Männern werden sie nur für eine Nacht bezahlt. Andere mieten gleich wochenweise. Hartes Leben für dunkelhäutige Frauen in ihrer von Weißen zerstörten Heimat.





BAD MEN IN PARADISE...

...und zwei Emma-Frauen in der Höhle des Löwen.

Ich hab's", sagt Bettina, "du bist Lehrerin in Bielefeld, und ich studiere Fotografie in Köln." – "Lehrerin geht nicht. Es sind keine Ferien." – "Dann bist du eben Volkshochschuldozentin." Es ist der letzte Tag im Februar. Wir sitzen im Inter-city von Köln nach Amsterdam und sind dabei, zwei Lebensläufe aus Halbwahrheiten zu schmieden. Von Amsterdam aus wird's im Flugzeug nach Bangkok gehen und von da aus weiter nach Pattaya: in das Zentrum des Sextourismus, in das "Bordell des Westens", wie das einstige Fischerdorf weltweit genannt wird. Zwei als Urlauberinnen getarnte Emma-Frauen auf dem Weg in die Höhle des Löwen.

Wir fahren mit gemischten Gefühlen. "1989 wurden in Pattaya 150 Touristen umgebracht", lese ich Bettina bibbernd aus dem Reiseführer vor: "Zuhälter bedrohten ein Fernsightteam." Bettina guckt ironisch: "Kriegst du kalte Füße?" – "Ja." Der Zug hält in Duisburg. Gerade haben wir uns darauf geeinigt, daß unsere Lebensgefährten uns die Woche in Pattaya als Ausgleich für ihre ausgiebigen Segeltörns spendierten. Da geht die Abteiltür auf, und drei Männer schieben sich rein – mit großem Gepäck und einer Plastiktüte, in der die Bierdosen scheppern. Das Reiseziel auf den Kofferanhängern ist nicht zu übersehen: Pattaya. Wir machen uns auf Geprotze, Ge-

gröhle und dreckige Witze gefaßt. Doch die drei trinken mäßig und reden wenig. Mir sind sie ganz sympathisch. Ich habe eben eine Schwäche für Stahlarbeiter aus Duisburg. Vor allem, wenn sie streiken.

Vor allem Walter ist lieb: ein Pummel mit rundlichem Hintern, prallen Backen und freundlichen Augen hinter dicken Brillengläsern. Bettina verpaßt ihm den Spitznamen "das Hamsterchen". Wir fünf sind schnell beim "Du", Bierdosen und Flachmann kreisen. So nett haben wir's uns nicht vorgestellt mit den Sextouristen. Die Jungs freuen sich schon auf Pattaya, denn da ist es "wie zu Hause". Sie fahren zum achten Mal ins Sex-Paradies mit seinen 5.000 Prostituierten.

Nach über 24 Stunden im Zug, im Flugzeug und im Bus endlich Ankunft am Ziel. Es ist schon dunkel. Riesige weiße Männer mit zarten Thai-Frauen am Arm strömen aus dem Portal unseres Hotels, aber keine einzige weiße Frau. Bettina und ich knuffen uns begeistert in die Seite. Wir haben unsere Wahl gut getroffen. Laut Katalog ist "The Cottage" für "Familien nicht geeignet". Und wirklich: Diese Hütte ist ein Bumshotel. Wie wir denn ausrechnet auf dieses Haus gekommen sind, fragen unsere Duisburger Jungs. Wir tun unschuldig: "Eine Bungalow-Anlage in einem tropischen Garten mit zwei Swimmingpools. Was will man mehr?"

Die Hotelhalle ist nach drei Seiten offen, ein auf Säulen ruhendes Dach. Darunter im Kolonialherren-Stil: Rattan-Sitzgruppen, exotische Fische in plätschernden Brunnen, bunt schimmernde Flaschen in der Bar, freundlich lächelnde, dienstbare Geister. Und das alles für 30 Mark (450 Baht) pro Übernachtung – egal wie viele Frauen die Herren mitnehmen.

Die Empfangsdame blickt kühl. Aber wir haben reserviert, für "B. Flitner und C. Filter", per Fax. Wir legen die Bestätigung auf die Theke – direkt neben das Schild, das "Frauen, die in den Zimmern der Gäste übernachten," befiehlt, "unaufgefordert die Identitätskarte vorzuzeigen".

Hinter uns feixt es. Vier Kerle fletzen sich breitbeinig in ihren Rattansesseln. Australier, die gar nicht so aussehen wie Sextouristen: ein distinguierter Fünfziger mit grauen Haaren; ein wortgewandter Mittvierziger und zwei schicke Endzwanziger mit Kurzhaaarschnitt und Mozartopf – als Doktoranden für jede Uni eine Zierde.

Unser Bungalow liegt im hinteren, ruhigeren Teil des tropischen Gartens, direkt am zweiten Swimmingpool. Er hat wie jeder Bungalow hier zwei Zimmer mit eigenem Eingang. Die Räume sind spärlich möbliert: ein breites Bett, ein altersschwacher Kühlschrank von Toyota, eine ächzende Klimaanlage, ein Wandschrank aus Bambus, Dusche und WC. Vor

dem Einschlafen relaxen wir auf unserer Terrasse. Es ist viel besser gelaufen, als wir dachten. Wir sitzen wirklich mittenmang. Einfach so. Der Mond spiegelt sich im Wasser des Pools, Krötengeunke, das Zirpen von Grillen, Hibiskus und Orchideen duften. Im Garten des "Cottage" bleiben Lärm, Schmutz und Gestank der Second-Road draußen, auf der ein ewiger Strom von Motorrädern, Bussen, Lastwagen, Taxis und PKWs fließt.

Am nächsten Morgen beim Frühstück in der Hotelhalle flanieren sie an uns vorbei, die Männer, die sich hier wie zu Hause fühlen. Kein Typ, der nicht vertreten wäre:

Der "Professor" sieht aus wie Walter Jens; er hält seiner Mietfrau, die weder Deutsch noch Englisch spricht, Vorträge zum Marmeladentoast. Die "Kröte" schleicht allein herum und glotzt, vermutlich ein Voyeur. Der "Opa" trägt diese rührenden Bügelfalten-Shorts in Hellblau zu seinen beige Socken und den braunen Sandalen. Der "Beau" liest "Max" und könnte schwul sein, hat aber eine Thai-Frau im Schlepptau.

Am Nachbartisch fragt ein in seinem Rührei stochernder Italiener seine Begleiterin: "Have you been in Italy?" – "No", antwortet sie und löffelt still ihre Reissuppe weiter. "Have you been in Germany?" – "No." – "Have you been in Europe?" – "No." – Am folgenden Morgen werden sich die beiden wortlos gegenüber sitzen. Wie sollen wir uns ranmachen an unsere Mitbewohner? Sie bleiben unter sich, zumindest tagsüber. In Cliques lagern sie um die Pools, trinken Singha-Bier und Mekong-Whisky. Ihre Miet-Frauen reichen ihnen frisches Obst in mundgerecht zurechtgeschnittenen Häppchen und reiben ihnen die Bäuche mit Sonnenöl ein

oder feilen ihnen Fuß- und Fingernägel.

Für 19 Uhr sind wir mit unseren Ruhrpottkumpels in der Hotel-Bar verabredet. "Und wenn sie uns versetzen?" keimt Hoffnung in mir auf. "Quatsch", sagt Bettina, "die sind absolut zuverlässig." – "Meinst du, daß sie wirklich Sextouristen sind, vielleicht machen sie ja nur Urlaub?" Bettina beginnt, an meinem Verstand zu zweifeln: "Natürlich sind die nur zum Bumsen in Pattaya. Was denn sonst?" Ja, was denn sonst... Um zwanzig vor acht betreten unsere Jungs die Hotelhalle – frisch gewaschen und nach Rasierwasser duftend. Siggie kommt allein. Aber Walter, unser Hamsterchen, wird von einer schicken Thailänderin begleitet. Günther hat ein sehr junges Mädchen dabei, sie sieht aus wie ein Kind.

Ich nehme einen kräftigen Schluck vom billigen Mekong-Whisky und verkünde tapfer und so laut wie möglich: "Da stimmt das Preis-Leistungs-Verhältnis." Solche Sprüche habe ich in meiner Eckkneipe zu Hause gelernt. Es klappt: Unsere Jungs lachen und revanchieren sich mit den "Kondomen", womit sie die Kühlbehälter meinen, in denen die Bierflaschen stecken. Das seien "die einzigen Präservative, die man hier benutzt".

Stimmung kommt auf. Wir schlagen den Duisburgern vor, zusammen essen zu gehen und dann "eine Sause" zu machen. Klar, wenn es uns nicht stört, daß die Thai-Frauen dabei sind. "Kein Problem", sage ich: "Ich bin für Freizügigkeit. Was Erwachsene miteinander tun wollen, sollen sie tun. Nur bei Kindern, da hört der Spaß auf..." Beifälliges Nicken von den Jungs. Wohlgefällige Blicke ringsumher. Das Eis ist gebrochen. Wir gehören ab jetzt dazu – oder immerhin fast.

Unser Hamsterchen verbringt nun schon den dritten Urlaub mit der 43jährigen Kaet. Drei Ferienwochen lang lebt sie mit ihm in seinem Hotelzimmer. Sie organisiert alles für ihn und seine Freunde. Um nichts müssen sie sich selber kümmern. Kaet winkt das Taxi heran und handelt den Preis aus. Sie sucht das Restaurant aus. Sie bestellt. Sie füllt die Gläser. Sie zerlegt den Fisch. Sie verteilt die Speisen auf den Tellern. Vor und nach dem Essen reinigt sie ihrem Gatten auf Zeit mit einem heißen, feuchten Tuch Gesicht und Hände. Zum Schluß bezahlt sie aus seinem Geldbeutel. Hier ist die Männerwelt noch in Ordnung.

Die Ältere hat für Günther die Junge gebucht. Taek heißt die Kleine, 16 soll sie sein. Sie kommt aus dem Norden, vom Land. Bis vor kurzem hat sie angeblich in einer Näherei bei Bangkok gearbeitet. Die ist "ganz frisch", behauptet Kaet. Taek selbst sagt kein Wort.

Während des Essens greift sie unter dem Tisch nach unseren Händen und drückt sie mit eiskalten Fingern. Immer wieder sucht sie unsere Nähe, hakt sich bei uns ein, faßt uns an. Will sie, daß wir sie in die Arme nehmen und fortschaffen von hier? Irgendwohin, nur weg von Günther aus Duisburg, der 40 Jahre älter ist als sie, doppelt so groß und zweieinhalb mal so schwer?

Das "Bordell des Westens" ist überall: in Eckkneipen, an Freilufttheken, in Bier- und A-Go-Go-Bars, in Night-Clubs und Massagesalons, auf der Straße und am Strand, in Absteigen und Luxushotels, in Imbißbuden und in Speiselokalen. Die ganze Stadt ein Puff, für eine Million Männer im Jahr.

Auch das "Sabailand-Center", wo wir nach dem Essen einkehren, ist einer:



Dutzende von Hufeisen-Theken unter einem Dach, und jede schimpft sich "Bar". Die Zwei-Mann-Bands, die alle Wirte in den Konkurrenzkampf um die Kunden schicken, dröhnen gnadenlos. In jedem der Theken-Karrees warten – wie eingepfercht – fünf, sechs und mehr Frauen auf die Freier: junge und ältere, schüchterne und selbstbewußte, schöne und unscheinbare, schlichte und aufgedonnerte. Kurzum: ganz normale Frauen – wie zu Hause.

Zwischen den Theken wuseln Kinder herum, die bis zum frühen Morgen Kaugummis und Feuerzeuge anpreisen. Eine bettelnde Frau ohne Arme macht die Runde. Ein Mann ohne Beine rollt auf einem Brett mit Rädern an den Barhockern vorbei. Sofortbild-Fotografen, Blumen-, Zigaretten- und Brieftaschenverkäufer. Hände, die einen berühren, am Rücken, an den Schultern, an den Beinen.

Wir werden auch angefaßt. Nicht nur von Bettlern und Händlern. Auch Prostituierte greifen zu. Es ist Anfang März. Die Saison klingt aus: Männermangel in Pattaya. Die Mädchen müssen Geld verdienen. Und so manch eine scheint lieber einer Frau zu Diensten zu sein als den weißen Herren.

Ich bleibe mit Siggie im "Sabailand" hängen. Er erzählt mir seine Lebensgeschichte. 16 Jahre war er verheiratet mit einer Frau, die er schon im Sandkasten liebte. "Ich habe malocht, und sie hat studiert", jammert er. Seit zehn Jahren ist sie weg. Seit acht Jahren fährt er nach Pattaya. Zum ersten Mal seit der Scheidung hat Siggie sich wieder auf eine deutsche Freundin eingelassen und versprochen, daß er sich im Urlaub keine Thailänderinnen kauft. Er hält Wort. Um drei Uhr morgens fragt er

mich, ob ich ihn in sein Hotel begleite.



Am nächsten Morgen sonnt "Papa" sich am Pool vor unserem Bungalow. Papa ist 60 und erinnert mich an meinen gutmütigen Vater. Papa hat sich für drei Wochen einen Jeep gemietet – und eine Thailänderin dazu. Er freut sich, mich zu sehen, denn er langweilt sich mit seiner "Pussy". "Wieso Pussy?" – "So heißen alle Mädchen hier", erklärt mir der dreifache Großvater. Niemals hätte mein Vater eine Frau als "Pussy" bezeichnet. . . oder doch?

Papa ist schon zum zehnten Mal in Pattaya, aber Thailändisch kann er nicht und Englisch auch nicht. Er beherrscht lediglich ein paar Brocken jenes seltsamen Codes, den die Sex-touristen für die Verständigung mit einheimischen Frauen erfunden haben: "ding-ding" (trinken), "Pussy" und "bumsing". Das genügt.

Papas Pool-Kumpel ist 39. Der trägt ein goldenes Kreuz auf der Brust und Tätowierungen auf den Oberarmen. Er reist heute ab. "Packt sie schon?" fragt Papa. "Bist du verrückt. Die lasse ich doch nicht an meine Seidenbettwäsche." Die hat er für umgerechnet 200 Mark in einer hiesigen Näherei anfertigen lassen und faltet sie lieber selbst zusammen: "James hin, James her." – "James?" – "Ich nenne meine Pussies immer James, weil alle Diener so heißen". Für 300 Baht (20 Mark) am Tag massiert sie ihn, wäscht und putzt für ihn. "Das machen nicht die Zimmermädchen?" – Der Mann von Welt lacht über meine Provinzialität: "Die sind mir nicht gründlich genug. Wenn die durch sind, schicke ich meinen James nochmal mit einem Lappen hinterher."

Willi paddelt an den Beckenrand. Der 38jährige, weißhäutige Bayer ist Frührentner und schwimmt mit T-

Shirt: "Sonnenbrand. You understand?" Er ist viel herumgekommen in der Welt, denn: "Reis'n buildet." In Pattaya ist er zum zehnten Mal: "Hier is' am scheensten. Hier fühl' i mi wie dahoam. Bumsing all night long. You understand?"

Ich verstehe – schneller als mir lieb ist. Schon nach zwei Tagen scheint es uns nahezu normal zu sein, daß in Pattaya, hinter Heerscharen von großen, weißen Männern kleine, dunkle Frauen wie Schatten huschen. Nach zehn Tagen würden wir es vielleicht schon "völlig natürlich" finden. Willi verachtet die Männer im Hotel, die sich jede Nacht eine andere kaufen. Das sei "die reinste Prostitution". Er bleibt seinem "Viech" drei Wochen lang treu und vielleicht sogar länger, sagt er und krault ihr den Kopf. Gestern abend hat er bei seinen Eltern angerufen und gefragt, ob er eine Thailänderin heiraten darf. "Warum nicht?" hat seine Mutter gesagt: "Das sind doch auch Menschen."



Endlich kommt Bettina von Strand zurück. Sie schwärmt, wie einfach das Fotografieren für sie ist. Sie erzählt den Jungs, sie sei Fotostudentin und porträtieri Einheimische. Sofort rücken die Herren ihre Thai-Frauen ins Bild und sich selbst gleich dazu.

Bettina hat interessante Typen am Strand getroffen: einen Zeitungskorrespondenten aus Rußland, der angeblich auf Recherche hier ist und "Rudolf Augstein sehr verehrt". Und einen Kunststudenten aus Berlin, der sich zu fein ist, seine Thai-Frau, die er am Abend zuvor für zehn Mark aus einer Bar ausgelöst hat, zu bezahlen. Er glaubt, daß sie in ihn verliebt ist. Und überhaupt: "Ich kaufe keine Menschen."

Abends feiern wir "Geburtstag" im

Abschied nach drei Wochen
Parasite. Sie hatte gehofft, er
würde sie mitnehmen. Er wollte am
letzten Tag noch nicht seinen
Namen für ihn blühn als ihr zum
Schluß "Der Kohlenkasten".

Sabailand-Center. Unsere Jungs aus
Duisburg sind samt Begleiterinnen
eingeladen, ein paar Männer aus dem
Hotel gesellen sich dazu. Bettina (31)
erzählt, daß sie heute 28 wird. Alle
versichern, daß sie wie 24 aussieht.

"Das sind arme Mädchen hier", er-
klärt mir Sigg, "die kommen aus
dem Norden. Die werden von ihren
Eltern verkauft. Die müssen Geld für
ihre Familien ranschaffen." – Sigg
scheint Durchblick zu haben. – "Ja,
aber du und deine Freunde, ihr profi-
tiert doch davon." – "So ist das
eben", seufzt Sigg.

"Die Jungs aus Duisburg bringen uns
nicht weiter. Die hängen wir jetzt eis-
kalt ab", schlägt Bettina vor, als wir
spät nachts vor unserem Bungalow
sitzen. Die Terrasse ist der einzige
Ort, wo wir einmal am Tag zwischen
3 und 4 Uhr wir selbst sein können.
Aber wer sind wir eigentlich? Was
wir sind, ist uns in dieser Nacht klar:
ganz schön in der Bredouille. Herge-
kommen sind wir, um diese scheiß
Sextouristen in die Pfanne zu hauen.
Getroffen haben wir den Mann von
nebenan.

Bettina ist bei der "Geburtstagsfeier"
im Sabailand-Center von Volker und
Reinhard für den anderen Tag an den
Pool eingeladen worden. "Dich habe
ich gestern abend beobachtet", be-
grüßt mich Reinhard. "Eine Stunde
mit einem Typen quatschen", sagt
Reinhard und greift energisch zur
Singha-Bierflasche mit Kondom-
Kühlung: "Ich hätte dich in dieser
Zeit viermal vergewaltigt." Na dann
Prost. . .

Volker, 44, ist zweimal geschieden
und hat drei Kinder. Typ: moderner
Manager, der auf Teamgeist setzt. Er
klagt darüber, daß die "jungen Thai-
Pussies" ihm "unten herum viel zu
eng" sind: "Vier habe ich in einem

Kleines Wörterbuch für den deutschen Sextouristen

**Sprachkurse sind überflüssig für
einen Trip nach Pattaya. Mit die-
sem Wortschatz kommt der Mann
auf Reisen aus.**

Pussy: Thailänderin

Vieh: Thailänderin

Ziege: Thailänderin

James: Thailänderin

Leibeigene: Thailänderin

kleine geile Sau: Thailänderin

Kohlenkasten:

dunkelhäutige Thailänderin

Schminkkasten:

geschminkte Thailänderin

Alte:

thailändische Ersatzgattin

Streichholz:

Penis eines Thailänders

bumsing: eh klar, oder?

ding-ding: trinken

Kondom:

Kühlbehälter für Bierflasche

Body-Massage:

Sex im Massagesalon

Superstarmassage:

oraler Sex™

auslösen:

Kauf einer Prostituierten

in einer Bar

Urlaub zerrissen." Seither kauft er
sich nur noch ältere.

Volker wird von Whisky zu Whisky
mitteilsamer. Seine "Gebrauchsan-
weisung für Pattaya": "In der ersten
Woche ziehe ich sechs Stück durch.
In der zweiten und dritten hole ich
mir eine feste." Bei den "festen Pus-
sies" empfehle es sich – er senkt seine
Stimme, weil seine derzeitige zwei
Liegen weiter sitzt – "sie in der Hoff-
nung zu wiegen, daß sie irgendwann
einmal geheiratet werden". Das wirkt
"motivierend": "Man verspricht ih-
nen den Himmel, und sie glauben's.
An irgendwas muß der Mensch ja
glauben."

Klaus tritt auf, ein jugenhafter 50er.
Er ist Volkers bester Freund, und wir
finden es sympathisch, daß er seine
Dauer-Mietfrau "gut" behandelt. Sie
darf neben ihm auf der Liege sitzen,
und er sorgt dafür, daß ihr Glas im-
mer voll Orangensaft ist. Seine Kum-
pel halten ihm vor, daß sie "viel zu
dunkel" ist und eine "viel zu breite
Nase hat." – "Das ist mir egal", sagt
Klaus und gibt ihr einen Kuß: "Ich
habe sie trotzdem gern. Sie ist eben
mein Kohlenkasten." Wirklich nett,
der Klaus. . .

Jetzt wird's gemütlich. Reinhard zeigt
Fotos von zu Hause: eine Fabrik in
schöner Landschaft, sein Sohn vor ei-
nem roten Sportwagen, eine gepfleg-
te Dame in einem eleganten Som-
merkleid. "Meine Frau denkt", ge-
steht Reinhard, "daß ich auf einer
Messe in Bangkok bin." Dreimal ist
sie an Krebs operiert worden. "Mit
der darf ich nicht mehr."

Darum hat er sich eine neue Frau ge-
bastelt, die der alten gleicht. Seine
"Pussy" sah ihm anfangs "zu nuttig"
aus: "ein richtiger Schminkkasten".
Da sind die Freunde zusammen in die
Stadt gegangen und haben sie einge-
kleidet. Jetzt hat Reinhard auch in



Thailand eine Dame – "wie zu Hause". Wie zu Hause – dieses Lob kommt fünf Sternen gleich, es rangiert hoch oben auf der Komplimente-Hit-Liste von Sextouristen in Pattaya. Nur: Zu Hause hakt die Sache seit ein paar Jahren. "Die Frauen in Österreich", vertraut uns Konstantin (36) aus Wien beim Frühstück an, "wollen einen Beruf und ein Auto. Kochen, waschen und putzen wollen sie nicht. Das ist hier ganz anders." Den Beweis dafür liefert er prompt. Er führt uns in seinen Bungalow und öffnet die Tür zum Bad: Da kniet auf dem Boden der Dusche eine Thailänderin und rubbelt auf einem Waschbrett seine dreckigen Unterhosen.

Verdammt, wir kommen nicht an die jungen Coolen ran. Sie neigen nicht zur Kumpanei mit Frauen. Tagsüber brausen sie in aufgemotzten Jeeps oder auf Motorrädern durch die Straßen, abends trifft man sie auf dem "Strip", wo die Mädchen fast nackt zu Rap-Rhythmen aus New York in den A-Go-Go-Bars tanzen: mit Nummern vorne auf den Tangas, damit der Freier ordern kann. Gern hängen die jungen Coolen auch schweigend an den Freilufttheken im Zentrum herum, da, wo Horrorvideos und Machofilme auf riesigen Bildschirmen laufen: "Der Terminator", "Rambo" und "Die Nacht der lebenden Leichen".

Am Pool vor unserem Bungalow lernen wir dann doch noch zwei Junge kennen: Thorsten und Sven. Beide sind 22, aber nicht cool. Beide werden wir nicht mehr los, wie kleine Hunde laufen sie hinter uns her und tönen uns die Ohren voll. Thorstens Vater weist die Sprößlinge in die "Geheimnisse der käuflichen Liebe" ein. Er selbst, so erzählt der Versicherungsvertreter stolz, war im Laufe

von fünf Jahren schon 30mal in Pattaya.

Der Sohn leistet Zivildienst beim Deutschen Roten Kreuz. Seitdem er verlassen wurde, kann er sich eine Beziehung zu einer Deutschen überhaupt nicht mehr vorstellen. Sein Freund Sven ist Soldat und träumt nicht von der käuflichen, sondern von "der großen Liebe". Die allerdings möchte er in Deutschland finden.

In der Zwischenzeit will er sich freiwillig zur UNO-Friedenstruppe in Kambodscha melden: "Dann kann ich in Pattaya meine Freizeit verbringen." Phnom Penh gilt seit neuestem als Geheimtip für Freier aus Deutschland und Japan. Doch das weiß Sven nicht. Noch nicht. Wo Soldaten auftauchen, beginnt die Prostitution.

Am Abend mieten sich die beiden netten Jungs eine Frau in der "Rosemarie-Bar". Da ist die Ablöse so günstig: nur 150 Baht (zehn Mark). Die kassiert der Barbesitzer. Den Mädchen zahlen sie 300 Baht (20 Mark) pro Nacht, Maniküre und Pediküre inbegriffen. Die beiden müssen sparen: "Wir drücken nicht so viel wie die Alten ab, weil die Frauen's lieber mit den Jungen treiben." Weil sie "wie wild herumknipst", haben Sven und Thorsten Bettina den Spitznamen "die Reporterin" verpaßt. Über diesen gelungenen Witz lacht sich die halbe Pool-Belegschaft tot. Auf die Idee, daß wir wirklich Journalistinnen sind, die verdeckt recherchieren, würde niemand hier kommen. Das trauen sie Frauen einfach nicht zu, unsere Jungs – weder hier noch zu Hause.

Der letzte Tag. Wo wir gehen und stehen, ruft es: "Kommt doch rüber!", "Setzt euch zu uns!" Endlich zwei deutsche Frauen, die mit sich re-

den lassen. Tolerante Mädchen, keine pruden Ehe-Tussies oder Schwanz-ab-Emanzen. Wir machen "das Zuhause" für die Jungs in Pattaya komplett.

Wir aber haben heute keinen Bock auf Geplauder. Uns reicht's. Wir haben die Schnauze gestrichen voll von der Kumpanei mit den Freiern. Bettina verzieht sich an den Strand. Ich verkrieche mich im Bett. Doch auch da bin ich nicht sicher. Es klopft. Sven, der junge Soldat, steht vor der Tür: "Ich wollte mir nur mal ein Zimmer mit Klimaanlage anschauen. . ."

Die letzte Nacht. Wie immer hocken wir vor unserem Bungalow und erholen uns von den Freiern. Plötzlich lautes Türenknallen, ein Mann brüllt, ein Frau schreit. Heftiges Schluchzen von der anderen Seite des Pools. Wir holen das Mädchen auf unsere Terrasse.

Ihr Typ hat sie verprügelt und rausgeschmissen, weil sie von einem Besuch bei Verwandten später als angekündigt zurückgekehrt ist. "Dingding too much", sagt sie, und daß sie ihn liebt und daß er versprochen hat, sie nach Deutschland zu holen. Als Beweis dafür zeigt sie uns ein Foto von ihm, das er ihr schenkte: Ein blonder junger Mann mit blauen Augen lächelt uns freundlich entgegen. "Bad man", sagen wir. "Yes, bad man", heult sie: "Young men are bad men. Old men are good men. Young men are cruel." Eine Tür wird leise geöffnet, ein Lichtstrahl fällt in den Garten: "bad man" hält Ausschau nach ihr. Sie lauscht einen kurzen Augenblick, und schon fliegt sie durch die Nacht, zurück zu ihm. Ganz wie zu Hause bei uns.

Eine Woche kann eine Ewigkeit dauern. Am anderen Morgen reisen wir endlich ab. Auch für "bad man" ist

Abschied nach drei Wochen Ferienehe. Sie hatte gehofft, er würde sie mitnehmen. Er wußte am letzten Tag noch nicht einmal ihren Namen. Für ihn blieb sie bis zum Schluß "der Kohlenkasten".

der Urlaub vorbei. Ein TUI-Bus holt ihn ab, um ihn zum Flughafen nach Bangkok zu bringen. Seine thailändische Freundin schaut traurig hinter ihm her. Sie weint und winkt. Sie will nicht zurück in das dunkle Loch, das sie sich mit vier anderen Mädchen teilt. Sie will nicht wieder von vorne anfangen, sich nicht an einen Neuen gewöhnen, nicht wieder bangen müssen, ob es "a bad man" oder "a good man" ist. Sie will nicht mehr vertrieben werden – nach drei Stunden, drei Tagen oder drei Wochen. Sie träumt von einem Zuhause.

Daß er den Mädchen den Himmel verspricht, weil "der Mensch an etwas glauben muß", hat Volker vor ein paar Tagen gesagt. Diese Frau glaubt an nichts mehr. Wenigstens für den Augenblick. Langsam, wie eine Kranke, geht sie die Second-Road hinunter, noch zarter als sonst sieht sie aus, zerbrechlich und schutzlos. Die Plastiktüte in ihrer Hand enthält alles, was sie besitzt. Und auf dem Rücken ihres billigen T-Shirts leuchtet der Satz: "They call it paradise."

In den Tagen nach unserer Rückkehr findet mein Freund mich "kratzbürstig". Und von Bettina höre ich, daß die Jungs aus Pattaya plötzlich alle in Köln herumzulaufen scheinen. . .

CORNELIA FILTER →





350 000 DEUTSCHE MÄNNER...

...bumsen sich jährlich rund um die Welt.

Here every man is a king" – "Hier ist jeder Mann ein König", verspricht ein Schild am Tresen von "Kelly's Rock'n Roll-Bar" im "Sabailand-Center" von Pattaya. Nicht nur in Thailand, sondern weltweit sind Sextouristen Könige. Im Laufe der Jahrzehnte haben sie sich einmal um den Erdball gebumst: von West nach Ost, von Ost nach West und wieder nach Ost. Über Asien nach Afrika und Südamerika, und von da nach Osteuropa. Sextouristen lieben arme Länder, weil diese die Haut ihrer Frauen und Töchter massenhaft und quasi umsonst zu Markte tragen. Der Osten ist neu im Geschäft, lernt aber schell. Budapest ist heute "das zweite Bangkok".

Frisch entdecktes Reiseziel für Sextouristen ist auch die kambodschanische Hauptstadt Phnom Penh, wo Blauhelme der UNO stationiert sind. "Die UN ist seit Ende 1991 zur Friedenssicherung in Kambodscha. Seit her hat sich die Prostitution rasch ausgebreitet", weiß sogar die "Frankfurter Rundschau".

Auch auf den Philippinen und in Thailand waren Soldaten die Vorhut der Sex-Reisebranche. In vier Transportlastwagen eroberten amerikanische GIs am 29. Juni 1959 das Fischerdorf Pattaya an der thailändischen Ostküste. Der "Einmarsch" wurde ihm Rahmen des sogenannten "R&R-Programms" für Vietnamkriegsorganisiert. "R&R" bedeutet "rest and recreation" – Ruhe und Erho-

lung, welche die Army ihren Jungs von Herzen gönnte und bezahlte.

Wenige Dutzend waren es im Sommer 1959, Ende der 60er kamen schon ganze Bataillone. "Manchmal 6.000 Soldaten an einem einzigen Tag", erinnert sich ein Sextourist im Sabailand-Center, der schon seit über 20 Jahren nach Pattaya fährt: "Dann wurden die Mädchen von überall her in Bussen herbeigeschafft. Die wurden von den Feldern und aus den Fabriken geholt." Auch heute noch üben Soldaten beim Bumsen in Pattaya fürs nächste Bombardement. Während des Golfkriegs war der Badeort ein gigantischer Puff für müde Krieger.

In Thailand, das knapp 60 Millionen Einwohner hat, wird allein die Zahl der erwachsenen Prostituierten heute auf 1,5 Millionen Frauen geschätzt, 800.000 Mädchen unter 16 kommen hinzu. Die Freier stürzen sich zunehmend auf die Kinder, weil sie glauben, daß diese nicht AIDS-infiziert sind. Oder weil sie auf Jungfrauen stehen. Oder weil ihr Machthunger so groß ist, daß er nicht mehr von einer der kindlich wirkenden Thai-Frauen gestillt werden kann, sondern nur noch von einem wirklichen Kind.

In manchen Ortschaften im verarmten bäuerlichen Norden Thailands lebt kein einziges Mädchen über 13 mehr. Die Eltern verkaufen ihre Töchter für 700 bis 3.000 Mark. Nicht nur, um die Not zu lindern, sondern auch, um Geld für Autos, Fernseher,

Satellitenschüsseln zu haben. Allein 1990 fuhren 5,2 Millionen Urlauber nach Thailand. 70 Prozent der Touristen waren Männer. Zwei Drittel von ihnen kamen, um zu bumsen, aber nur jeder 20. hatte Kondome im Reisegepäck. Zwischen 1987 und 1989 stieg die Zahl der HIV-positiven Thais von 1.000 auf mehr als 100.000 an. In den nächsten Jahren wird mit einer Million AIDS-Infizierten in Thailand gerechnet, jeden Monat stecken sich 700 Prostituierte neu an. Die deutschen Frauen und Freundinnen der Sextouristen nicht gezählt. In Kenia sind die Prostituierten inzwischen fast zu 100 Prozent mit AIDS infiziert. Und allein in Sao Paolo haben zwei Drittel der vor allem bei den 100.000 Deutschen, die alljährlich nach Brasilien fliegen, sehr beliebten Transvestiten AIDS.

Rund 350.000 deutsche Sextouristen jetten Jahr für Jahr zu Prostituierten in die Dritte Welt und nach Osteuropa. Wer macht mit dem Ausverkauf der Frauen, mit der Zerstörung ihrer Körper und ihrer Seelen das große Geld? Die Heimatstaaten verdienen. Zum Beispiel Thailand, wo Prostitution offiziell verboten ist, der Tourismus aber die meisten Devisen bringt. Auch die Polizei verdient. Sie läßt sich ihr Schweigen bezahlen. Hotelbesitzer, Bordellbesitzer, Händler, Geschäftsleute, Taxifahrer und Busunternehmer verdienen.

Und darum wird wohl die Ankündigung des thailändischen Premiermini-

Erst waren sie stolze Bäuerinnen oder Händlerinnen. Und noch heute arbeiten einige in "Wanderhänden". Aber die Mehrheit überlebt nur durch Prostitution.

sters Chuan Leekpai, der Kinderprostitution den Garaus zu machen, ein leeres Versprechen bleiben. "Die Angst vor Verlusten geht um", weiß Asien-Korrespondentin Gabriele Vensky.

Und wer profitiert in Westeuropa vom Ausverkauf der Kinder und Frauen? Zum Beispiel Hotelkonzerne, die international operieren, Fluggesellschaften und Reiseveranstalter. Aber sie tun es klammheimlich. Sie haben es nicht nötig, offen um Sextouristen zu werben. Die Angebotspalette ist hinreichend bekannt, und es genügen Andeutungen in den Reisekatalogen wie: "Das Hotel ist für Familien nicht geeignet." Oder: "Ein legeres Haus für unternehmungslustige Gäste."

Drei Wochen im "Cottage" an der Second-Road im Norden Pattayas sind bei TUI mit Flug ab 2.080 Mark zu haben. Ein Trip nach Bangkok mit der holländischen Charter-Gesellschaft Martin-Air kostet rund 1.200 Mark pro Person. Schon 100 "alleinreisende Herren" in einem einzigen "Bumsbomber" bringen 120.000 Mark. Bei rund 170.000 deutschen Sextouristen im Jahr, die es nach Thailand zieht, kann man sich ausrechnen, welche Beträge in den Kassen von TUI, Meier-Fernreisen, Martin-Air und anderen Veranstaltern klingeln.

Längst sorgt sich die Fernreisebranche um die Umweltzerstörung in den Urlaubsländern, weil die Einnahmeverluste nach sich zieht. In Jomtien, südlich von Pattaya, beispielsweise stehen Dutzende riesiger Luxushotels leer, weil das durch Abwasser vergiftete Meer in der Bucht von Pattaya die Region in Verruf gebracht hat. Sorgen um die Frauen und Kinder macht sich niemand. Deren Zerstörung steigert den Umsatz. Auf ei-

Was können wir gegen Prostitutionstourismus und Frauenhandel tun?

Wir können Druck ausüben auf den Staat, auf die Wirtschaft – und auf die eigenen Männer.

Wir fordern das gesetzliche Verbot einer grenzüberschreitenden Vermittlung von Ausländerinnen an deutsche Ehemänner!

Wir fordern die Bestrafung von Kinderfreiern, egal ob sie es im Ausland oder hier tun!

Wir fordern Rechtshilfeabkommen mit Ländern der Dritten Welt, die die Strafverfolgung von Kinderfreiern erleichtern!

Wir fordern ein uneingeschränktes Aufenthaltsrecht für ausländische Ehefrauen (sonst werden sie bei einer Scheidung abgeschoben)!

Wir fordern die Abschaffung der Abschiebehaft für Opfer des Frauenhandels!

Wir fordern das Aufenthaltsrecht für Zeuginnen, die bereit sind, gegen Bordellbesitzer, Zuhälter und Menschenhändler auszusagen!

Wir fordern die staatliche Unterstützung von Projekten, die Prostituierten Alternativen bieten – hier wie in der Dritten Welt!

Wir fordern die staatliche Unterstützung von Frauenprojekten, die gegen den Prostitutionstourismus kämpfen – hier wie in der Dritten Welt!

Wir boykottieren Reiseveranstalter, die Pauschalangebote für Sextouristen im Programm haben!

Wir wünschen uns Frauen, die ihre Männer und Freunde vor die Tür setzen, wenn sie Freier sind. . .

ner Tagung des Deutschen Reisebüro-Verbandes in Singapur Ende 1990 hieß es lapidar: "Das älteste Gewerbe der Welt ist an den Touristenstraßen zu finden, seit es Touristenstraßen gibt."

Der Ausverkauf der Mädchen und Frauen ist ein Geschäft im großen Stil. Eins, das die Klageberichte über die Zunahme des organisierten Verbrechens fast immer verschweigen. Reiseveranstalter und Hotelketten sahen ab. Großkonzerne wie Sony und Toyota sacken ein. Politiker in der Ersten Welt freuen sich über Steuereinnahmen, Politiker in der Dritten Welt freuen sich über Devisen und Staatsbeamte über Schmiergeld. Bordellbetreiber und Menschenhändler kassieren, organisierte Verbrecherringe machen Gewinn – und die internationale Drogenmafia. Der Schlafmohn, "die Blume des Bösen", aus der Heroin gewonnen wird, gedeiht im einstigen Siam bestens. Aber: "Mehr und mehr der Opiate werden nicht mehr auf den 'Weltmarkt' geschmuggelt, sondern bleiben im Land", schreibt Michael Sontheimer in "Merian". Mittlerweile seien es mehr als 400.000 Thais, "die den Drachen jagen": "Thailand hat inzwischen viermal mehr Heroinabhängige als Deutschland." Allein in Pattaya, so heißt es in dem Billig-Reiseführer von Marco Polo, seien "20 bis 30 Prozent der Mädchen" drogenabhängig: "Sie nehmen die Anrengungsmittel, um ihre angeborene Scheu zu überwinden, wenn sie ihre überwiegend ausländischen Kunden bedienen."

Mindestens 350.000 und vermutlich mehr deutsche Sextouristen bumsen sich rund um die Welt. Wer sind diese Männer? Dagmar Heine-Wiedemann und Lea Ackermann haben in einer von Bundesfrauenministerin



Angela Merkel in Auftrag gegebenen Studie herausgefunden, daß Sextouristen Männer jeden Alters sind (jeder vierte ist jünger als 30!) und aus allen sozialen Schichten kommen. Wobei die mit höheren Schulabschlüssen zum Teil in andere Länder fahren als die Real-, Haupt- und Sonderschüler. In den 70ern zog es die Gebildeten nach Kenia, heute buchen sie Lateinamerika und die Karibik oder Warschau und Budapest.

Die Wahl des Reiseziels hängt auch vom bevorzugten Frauentyp ab. In den (Männer)Phantasien der Thailand-Urlauber spukt das "Klischee der unselbständig wirkenden, anpassungsbereiten Kindfrau" herum. Die Kenia-Fans hingegen lieben eher "selbstbewußte Intitiative", eine "raubkatzenhaft-exotische Erotik" und die "betont weibliche, kurvenreiche" Frau.

Die Merkel-Studie unterscheidet vier "Typen deutscher Prostitutionstouristen". Da ist zunächst "der Globetrotter". Er ist jung und (angehender) Akademiker, interessiert sich für Sprache und Kultur fremder Länder und sucht stets nach Regionen, die vom Massentourismus (noch) nicht berührt worden sind. Für ihn ist das "flüchtige Liebesabenteuer" mit einer Prostituierten ein "Kulturkontaktlebnis". Deshalb lehnt er es ab, die Frau für ihre Arbeit zu bezahlen. Der "genußorientierte Sexkonsument" ist der Typ des "sexuellen Vielfraßes", der sich durch eine "herablassende, vom sexuellen Leistungsdenken geprägte Benutzung der Prostituierten auszeichnet". Als Rechtfertigung kommt oft "eine diffuse Unzufriedenheit mit alltäglichen Beziehungskisten zu Hause zum Vorschein". Eine Variante dieses Typs, den man auch den Emanzipationsgeschädigten nennen könnte, ist der

Machtbesessene oder Sadist: Ihm "erscheint es besonders befriedigend, wenn sexuelle Praktiken gleichzeitig einen Unterwerfungsakt der Prostituierten zum Ausdruck bringen".

Eher rar ist der "Unzulängliche". Er hat entweder einen körperlichen oder einen psychischen Defekt, oder er bevorzugt sexuelle Praktiken, die zu Hause strafrechtlich verfolgt werden (zum Beispiel Sex mit Kindern).

Ein weitverbreiteter Typ ist "der Pseudogatte". Er kehrt immer wieder für mehrere Wochen zu derselben Prostituierten zurück. "Manchmal wird auch", so heißt es in der Studie, "ein Scheinritual, eine Pseudoeheschließung oder eine Quasiverbindung mit der Prostituierten veranstaltet." Der vermeintliche Gatte steckt der Frau in Anwesenheit eines Kumpeles, der als Trauzeuge fungiert, einen billigen Ring an den Finger. Dann unterschreibt er "ein Heiratsdokument", von dem er behauptet, daß es in Deutschland Rechtskraft hat. Der Pseudogatte läßt sich rund um die Uhr bedienen und bezahlt oft in "Naturalien" wie Kleidung und Essen, bisweilen überweist er aus Deutschland kleine Beträge. Nicht selten ist er Vater in dem fernen Land.

1987 geriet die Dominikanische Republik mit einem spektakulären "Unfall" in die Schlagzeilen: In einem Container sollten 60 Prostituierte nach Übersee verschifft werden, 28 erstickten. Der Inselstaat im Karibischen Meer ist momentan Renner bei Pauschalreisenden, gleichzeitig ist er führend im Menschenhandel. Frauen, die im Urlaub Männern gefallen, sind auch daheim eine begehrte "Ware". Schlepperorganisationen, die Prostituierte für Bordelle und Bars im Inland rekrutieren, liefern gleichzeitig ins Ausland.

Nach Schätzungen des Bundeskriminalamtes ist heute jede dritte Prostituierte, die in der Bundesrepublik anschafft, eine Ausländerin. Früher waren es vor allem Thai-Frauen, heute sind es zunehmend Frauen aus den ehemaligen Ostblockstaaten.

Die rund 60 Heiratsvermittlungsinstitute in der BRD, die nur Ausländerinnen im Angebot haben, verkauften in den letzten Jahren vorzugsweise Philippinas: "als treue, familienorientierte, streng katholische Ehefrauen". Geworben wird für sie mit Slogans wie diesen: "Garantiert aus guter Familie", "keine Emanzen", "absolut anpassungsfähig", "durch lange Kolonialzeit europäisiert". 1989 waren 16.000 philippinische Frauen in Deutschland gemeldet.

Von sogenannten seriösen Partnerschaftsvermittlern unterscheiden sich die Heiratshändler durch die Einseitigkeit des Angebots: Nur der Mann darf wählen, die Frau hat keine Wahl. Und: durch die Methoden. Manche Händler, so die Merkel-Studie, besorgen nur Adressen, Daten und Fotos: "Um die Kontaktherstellung muß sich der Kunde selbst bemühen." Und trotzdem zwischen 2.500 und 4.300 Mark dafür bezahlen. Andere vermitteln auf Bestellung mit Hilfe von Katalogen. Die Reise der Frau wird vom Händler vorfinanziert. Er organisiert auch die nötigen Papiere. Den Einkauf der "Katalogmodelle" in ihren Heimatländern übernehmen Mittelsmänner und Schlepper. Ein solcher "Service" kostet den Kunden zwischen 8.000 und 18.000 Mark. Der Umtausch ist auch nach Wochen noch garantiert.

Einige Heiratshändler halten sich richtige "Vorratslager". Sie lassen die "Ware" auf eigene Kosten einfliegen und bieten sie hier direkt an. Die Frauen müssen dem Händler Schuld-

Erst waren sie stolze Bäuerinnen oder Händlerinnen. Und noch heute arbeiten einige in "Männerberufen". Aber die Mehrheit überlebt nur durch Prostitution.

scheine unterschreiben, Pässe und Rückflugtickets nimmt er ihnen ab. Wenn die künftigen Ehemänner sie nicht auslösen, müssen sie ihre Schulden in einem Bordell abarbeiten.

Als Ehefrauen sind Thailänderinnen beim mitteleuropäischen Mann nicht so gefragt. Sie gelten als "exotisch-erotische Orchideengeschöpfe", mit denen man sich lieber im Urlaub oder im heimischen Puff vergnügt. Newcomerinnen im Katalog sind Brasilianerinnen und Frauen aus den ehemaligen Ostblock-Staaten.

Schon vor 100 Jahren wurden Frauen aus dem Osten unter falschen Versprechungen nach Deutschland gelockt und in Bordellen oder in der Ehe ausgebeutet. Vor allem jüdische Mädchen aus den galizischen Ghettos, in denen drei Viertel der Juden unter dem Existenzminimum lebten. Der Kampf gegen diesen Frauenhandel stand schon damals im Zentrum der Aktivitäten der Frauenbewegung – allen voran die militante Feministin und gläubige Jüdin Bertha von Pappenheim. Sie reiste in den Osten, um aufzuklären, sie richtete Anlaufstellen in Bahnhöfen und Häfen ein, wo die jungen Frauen strandeten, sie gründete Wohnheime und Mädchenclubs. So weit sind wir heute noch nicht.

CORNELIA FILTER →

